Frost und Feuer.

Skizze von Marie Stahl.

„Wahrhaftig, das kann ja einen kranken Hund jammern!" rief Gert von Blieskow, am Fenster des Herrenhauses von Storkow stehend, das auf den verschneiten Park hinaussah.

„Was für ein kranker Hund?" fragte die Mama erstaunt aus ihrer Sophaecke, wo sie hinter dem Kaffeetisch behaglich in die Sensationsnachrichten der neuesten Tageszeitung vertieft gewesen war.

„Es kann einen kranken Hund jammern, wie Fräulein sich mit den Rüpels abquälen muß!" bemerkte der junge Mann ärgerlich. „Sie hängen wie zwei Mehlsäcke an ihr und kommen nicht von der Stelle! Du solltest den Gärtner und den Reitknecht kommandieren, die können sie an die Stange nehmen und ihnen das Schlittschuhlaufen beibringen. Fräulein läuft famos, aber für die beiden Bleiklumpen ist sie doch zu zart!"

„Aber Gert, bedenke doch, Heinz und Hänschen sind erst fünf und sechs Jahr!" rief Frau von Blieskow entrüstet, die sich in der Seele ihrer Enkel beleidigt fühlte. „Uebrigens könntest Du die Sache selbst in die Hand nehmen und Dich ein bischen um Deine Neffen bekümmern!"

„Gut, ich gehe mal 'runter," erwiderte Gert und nach wenigen Minuten erschien er im Park, die Joppe fest zugeknöpft, ohne Mantel oder Ueberzieher, eine Pelzmütze über den Schädel gezogen und die Schlittschuhe am Arm.

Es war ein sonnenklarer Wintertag, der Schnee knirschte und funkelte und die ganze Welt sah aus wie eine Zuckergußtorte.

„Nu lassen Sie man, Fräulein," sagte Gert zu dem jungen Mädchen auf dem Karpfenteich, die sich große Mühe gab, zwei stämmige kleine Burschen auf ihren Schlittschuhen flott zu machen, „das geht über Ihre Kraft"! Hier, Wilhelm und August können sich 'mal mit den beiden Bengels abgeben."

Nach einigen weiteren Anordnungen und Befehlen baumelten Heinz und Hänschen an einer Stange, die von dem Stallknecht und Gärtnerburschen quer gehalten wurde.

Elsbeth Manger war frei und nachdem sie ihre Zöglinge gut untergebracht sah, atmete sie erleichtert auf und flog auf ihren Schlittschuhen wie ein Vogel davon, große Bogen über die Teichfläche ziehend.

Gert sah ihr einen Augenblick nach, dann klammerte er schnell die Eisenschuhe an die Stiefel und folgte der schlanken Gestalt, die eben unter den bereiften Hängezweigen der alten Weiden verschwinden wollte.

Ein Graben bildete als Abfluß des Teiches die Verbindung mit dem Storkower See, der seine blitzende Fläche, jenseit des Parkes, weithin erstreckte, so daß das gegenüberliegende Ufer im goldenen Nebelrauch des scharfen Frosttages verschwand.

Erst am Ausgang des Grabens, wo er in den See mündete, holte Gert den Flüchtling ein. Elsbeth stand dort unbeweglich, die Hände im Muff, sehnsüchtig auf den See hinausblickend.

Als Gerts Eisenschuhe knirschend Halt an ihrer Seite machten, blickte sie auf.

„Da nicht", sagte er, „da dürfen Sie nicht hinaus."

„Nur ein einziges Mal!" bat sie mit heißen Augen. „Ich möchte so furchtbar gern!"

Er zögerte einen Augenblick.

„Heute wär's eine herrliche Fahrt," bemerkte er, „wenn's Ihnen viel Spaß macht, können wir ja 'mal einen kleinen Dauerlauf nach der Fischschleuse riskieren. Fünf Minuten hin, fünf zurück, bei der Windstille."

Ein leiser Jubelruf kam von Elsbeths Lippen und willig überließ sie ihrem Begleiter die Hände, die er über Kreuz faßte. Und so glitten sie auf die große Fläche des Sees hinaus, zuerst langsam, sich gegenseitig prüfend, vorsichtig wiegende Bogen ziehend, aber bald in fröhlicher, sorgloser Sicherheit zum Vollkrafttempo übergehend. Sie waren ebenbürtige Partner, es ging wie von Flügeln getragen.

Sie lachten sich an und jedes Wort klang wie ein Aufjauchzen in dem zunehmenden Frohgefühl dieser freien Fahrt. Sie fühlten das warme Jugendblut mächtig durch alle Adern strömen und jede Sehne, jeder Nerv des Körpers straffte sich in kühnem Wagemut. So ohne Schranken und Hindernisse wie die blitzende Eisfläche schien das ganze Menschenleben. Sie waren längst an der Fischschleuse vorbei, ohne an Umkehr zu denken, und hinter ihnen verschwand das Ufer mit dem Park und dem Dorf, im violetten Duft der Ferne. Es war fast als flögen sie durch den unbegrenzten Aether, denn der Frost, der als goldner Nebel in der Luft hing, verwischte die Grenzlinien zwischen See, Land und Luft und die flachen weißen Ufer dehnten sich in's Unabsehbare.

Und hier, in der unbegrenzten Weite und Einsamkeit, eng aneinander geschmiegt und wie zu einem einzigen Körperwesen verschmolzen, von der gleichen rhythmischen Bewegungen getragen, regiert durch einen gemeinsamen Willen — löste sich die heimlich qualvolle Spannung der letzten Wochen in einem Wohlgefühl des Glücks, gegen das kein Leugnen, kein Stolz und kein Entsagen mehr aufkam.

Sie wußten plötzlich, daß sie sich gegenseitig das Liebste auf der Welt waren und daß nichts der Seligkeit ihres Einsseins gleichkam. Die tiefe Kluft, die den Besitzer von Storkow von dem Kinderfräulein seiner Schwester, der verarmten Majorstochter, schied, existierte hier nicht in der großen Freiheit.

Es blieb nichts als das heimliche Verlangen, mit der Gert seit Wochen die schlanke, weiche Mädchengestalt angesehen, und die Lust, mit der er von ihren sammetbraunen Augen im Schlaf und im Wachen geträumt.

Als sie sich dem anderen Ufer näherten, deuteten Warnungssignale an Pflöcken im Eis auf die Löcher, die von den Fischern aufgehauen, nur leicht aber täuschend wieder überfroren waren.

Drüben lag ein Wirtshaus an der Straße und da sie sich nun doch einmal so weit verlaufen hatten, kehrten sie ein, ließen sich einen heißen Kaffee und Grog brauen und saßen seelenvergnügt in der verräucherten Wirtsstube am Ofenfeuer.

Es wurde spät, bis sie heimkamen, die Sonne des kurzen Wintertages verschwand wie eine rote Feuerkugel im violetten Dunst des Horizontes, als sie die Schlittschuhe wieder anschnallten. Leise sank die silbergraue Dämmerung auf den See und eine feine, blitzende Mondsichel tauchte im eisigen Blau des Luftozeans auf.

Als sie die Storkower Parkgrenze erreichten, schien der Mond hell auf die weißen Tannen und Rüstern. Gert war Elsbeth behilflich, sich der Eisenschuhe zu entledigen und, als sie dabei leicht ausglitt, hielt er sie plötzlich mit beiden Armen fest umschlungen. Sie sprachen kein Wort, aber sie küßten sich und standen unter einer kahlen Schwarzpappel wie unter dem Lebensbaum im Paradiese.

Im Vorflur des Herrenhauses standen Koffer und Reiseutensilien, die auf Gäste deuteten. Die alte Frau von Blieskow kam ihnen mit einem strengen, zornigen Gesicht entgegen.

„Gert, ich begreife Dich nicht. Etwas Ungelegeneres könntest Du kaum tun, als so lange auszubleiben. Deine Schwester und Deine Braut sind bereits seit zwei Stunden hier. — — Fräulein, ich habe Sie sehr vermißt — die Kinder hatten keine Aufsicht und waren sehr lästig."

Wie betäubt saß Elsbeth oben im Kinderzimmer und sie wußte überhaupt nicht, wie sie hinaufgekommen.

„Seine Braut! seine Braut!" tönte es ihr fortwährend in den Ohren und seine Küsse brannten noch auf ihren Lippen.

Unten im Haus war Leben, laute Stimmen und Türenschlagen, aber um sie her war es totenstill. Die Kinder schliefen bereits in ihren Bettchen, Niemand kümmerte sich um sie. Sie vergaß ihren Mantel auszuziehen, saß und starrte in das Leere. Nach einer langen Weile kam Frau Stange, die alte Wirtschafterin, sie kicherte und erzählte, wie böse die „Gnädige" gewesen, daß der junge Herr so lange ausgeblieben, und die Amalie, sie meinte, Gerts Schwester, Frau von Ruhwald, — sei fuchswild geworden, als sie gehört, er wäre mit Fräuleinchen auf den See hinaus.

„Warum paßt du auch nicht besser auf, Mama!" habe sie gesagt, „wenn die Elsbeth mit ihren schönen Augen Unglück anrichtet, ist es Deine Schuld!"

„Na ja, die Frau Mama und die Amelie wünschen ja wohl sehr, daß er die lange Rothaarige heiratet, die sie heute mitgebracht," fuhr die schwatzhafte Alte fort, „mächtig viel Geld soll sie haben, und das kann der junge Herr brauchen."

Elsbeth atmete auf, als sie wieder allein war. Ihr Entschluß stand fest, sie wollte fort, heute abend noch. Sie fühlte, daß sie lieber sterben würde, als Gert wiedersehen — an der Seite jener anderen, die sie „seine Braut" nannten! Heut abend um elf ging noch ein Schnellzug von der nächsten Station nach Berlin — sie konnte ihn erreichen, wenn sie den Weg über den See noch einmal auf Schlittschuhen machte. Zu Fuß auf der Landstraße war es nicht mehr möglich. Einen Augenblick dachte sie schaudernd an die einsame, gespenstische Fahrt über den nächtlichen See mit den gefahrvollen Stellen — doch ein bitterer Todesmut kam über sie, ein Verlangen, die brennende Qual ihres Herzens zu kühlen, sei es auch auf dem eisigen Grunde des Sees.

So rüstete sie sich heimlich und eilig und schlüpfte leise die Treppe hinunter in der Voraussetzung, die Gesellschaft unten sei bereits im Speisesaal versammelt. Nach wenigen Minuten flog sie auf ihren Schlittschuhen über die mondbeglänzte Fläche des Sees.

Still und eisig wie der Tod war die Nacht und die sternenfunkelnde Himmelskuppel stand über ihr als wäre sie von schwarzblauem Glas. Der Frost schwebte in weißen Nebelstreifen über dem See und wehte sie an wie Grabeshauch. Rings umher die gräßliche Oede und Leere, ein grauweißes Nichts ohne Grenzen, eine uferlose Ewigkeit von Qual und Verlassenheit.

Ihr Lauf ermattete, sie fühlte eine bleierne Müdigkeit und plötzlich, horch! in der Ferne, hinter sich ein Knirschen, näher und näher kommend, und jetzt ein dunkler Punkt, eine Gestalt, die ihr folgte!

Entsetzen erfaßte sie, verzweifelt raffte sie ihre letzten Kräfte zusammen, denn es kam ihr der Gedanke, daß die Einsamkeit und die Nacht noch andere Gefahren für eine wehrlose Frau haben, als Frost und Löcher in der Eisdecke. Sie fürchtete sich vor ihrem Verfolger und floh wie ein gehetztes Wild; doch auch er beschleunigte sein Tempo und es war ihr, als hörte sie einen lauten Anruf hinter sich. Das vermehrte ihre Furcht und fast sinnlos vor Angst stürzte sie vorwärt.

Jetzt war er ihr dicht auf den Fersen, im rasenden Wettlauf stieß ihr Fuß gegen gefrorenen Schnee, sie strauchelte und stürzte mit einem Angstgeschrei in die Knie. In demselben Augenblick umfingen sie zwei starke Arme und schwindelnd schwanden ihre Sinne.

Sie kam bald wieder zu sich, ihr erster Blick begegnete Gerts Augen.

„Gott sei Dank!" sagte er tief aufatmend, „Gott sei Dank, daß ich Dich einholte! Noch ein paar Schritte weiter und wir lägen beide unter dem Eise! Gott sei Dank, daß Dich Wilhelm fortgehen sah und klug genug war, es mir zu melden! Jetzt werde ich besser auf Dich aufpassen — mein ganzes Leben lang."

Wortlos legte Elsbeth den Kopf an seine Brust, sie wußte jetzt, daß nur der Tod sie trennen konnte.

„Die andere war noch nicht meine Braut, Mama wünschte es nur sehr," erklärte Gert ruhig und einfach, „aber Du hättest mir vertrauen sollen."

Und so, zwischen grausigem Tod und jauchzendem Lebensglück wurden sie eins.

Spielleidenschaft in früheren Zeiten.

Ein Uebel so alt wie die Menschheit.

Die Leidenschaft für die Hazardspiele hat eine Jahrhunderte alte Geschichte; Sparta hatte die Glücksspiele streng verboten. Rom gestattete sie nur unter gewissen, genau festgelegten Bedingungen. In Paris artete das Spiel, das unter Ludwig XIII. so gut wie gänzlich untersagt war, unter der Regierung Ludwig XIV. zu einer zügellosen Leidenschaft, zu wahrem Wahnsinn aus; die Spieler verloren jeden sittlichen Halt, jeden Sinn für Moral, und es kam so weit, daß man selbst Betrügereien gelten ließ. Ging doch der König mit schlechtem Beispiel voran, indem er am Spieltisch das Glück verbesserte, wo und wie er nur konnte. Des Königs Geliebte, die Montespan, verlor in einer Nacht im Kartenspiel vier Millionen. Während der Regentschaft (Philipp von Orleans führte die Regentschaft für den minderjährigen Ludwig XV.) trat die Krankheit in ein akutes Stadium. De Gallier erzählt, daß ein Edelmann die Gattin des Regenten verhöhnte, weil sie nicht spielen wollte: „Sie spielen nicht, Madame?" sagte er. „Dann sind Sie ja zu gar nichts gut!" Um zu zeigen, daß sie doch zu etwas gut sei, setzte sich die Herzogin sofort an den Spieltisch und verlor an einem Abend 1,500,000 Franks, die der portugiesische Gesandte gewann. An dieser Sittenverderbnis vermochte auch die Revolution nichts zu ändern — im Gegenteil, die Spielleidenschaft ergriff jetzt alle Bevölkerungskreise. Man spielte in den politischen Klubs, in den Schenken, in den Kaffeehäusern, überall. Napoleon kam auf den Gedanken, das Spiel an Unternehmer zu vergeben, um daraus Geld für die geheimen Fonds zu schöpfen. Die in Florenz erscheinende „Nazione", der wir diese Angaben entnehmen, weist noch darauf hin, daß von allen Komödien Goldonis einzig und allein „Der Spieler" einen ausgesprochenen Mißerfolg hatte. In seinen Erinnerungen tröstet sich der Dichter darüber mit den Worten: „Das Stück fiel durch, also war es schlecht." In Wirklichkeit aber fiel es nicht durch, weil es schlecht war, sondern weil es den Venetianern, die alle ein wenig von der Spielleidenschaft besessen waren, Moral predigte. Und die Venetianer fanden, daß eine Predigt in die Kirche gehöre und nicht ins Theater.

Um glücklich zu sein, steht gar manchem nichts anderes im Wege als er selbst.

Die Hauptsache ist der Fleiß, denn dieser gibt nicht nur die Mittel des Lebens, sondern er gibt ihm auch seinen allgemeinen Wert.

Kinder ihrer Väter.

Von E. Riedberg.

(11. Fortsetzung).

„Mein bester Herr Dreßler, geraten Sie nur nicht wieder außer sich," unterbrach sie ihn etwas ungeduldig. „Das alles wissen wir ja. Ihnen schien mein Gesicht passend für meine Psyche, und ich gestatte Ihnen gern, diese von Ihnen so bewunderten Züge zu verewigen. Ist Ihr Werk zu Ihrer Zufriedenheit gelungen, trägt es Ihnen, wie sie behaupten, Ruhm und Glück ein, so wird mich das aufrichtig freuen, danken jedoch sollen Sie mir nicht."

„Nicht danken?" wiederholte er leidenschaftlich. „Nicht danken soll ich Ihnen für das reinste Glück, das dem Künstler beschieden wird — greifbar, lebend und unerreichbar sein höchstes Ideal nicht allein vor sich zu sehen, nein, auch es nachbilden zu dürfen. Diese Stunden höchster, seligster Schaffenslust, die soll ich Ihnen nicht danken, Dolores?"

Seine Augen flammten sie unter den buschigen Brauen hervor an.

„Nun, so tun Sie's, wenn es nicht anders sein kann," sagte sie leichthin, unter seinem beredten Blick unruhig werdend. „Vorerst aber setzen Sie sich bitte wieder. Wir sind hier wirklich nicht für so hohe Persönlichkeiten eingerichtet. Wenn Sie aufrecht stehen, bekomme ich mehr denn je Alpdruck von dieser Zimmerdecke."

Sie suchte an ihm vorbei den Safaplatz zu gewinnen, doch mit ungestümer Hast trat er ihr in den Weg.

„Ich muß zu Ihnen sprechen, Dolores, nur dies eine Mal hören Sie mich an. Lola, Lola, halten Sie es für möglich, daß ich tagelang, wochenlang Ihr Angesicht sehen konnte, ohne Ihr Bild tiefer, unauslöschlicher als in Marmor in mein Herz zu prägen?"

Er stürzte auf sie zu und preßte, am ganzen Körper bebend, ihre Hand an seinen Mund.

„Ich hab' Sie lieb, Dolores, ach so lieb," stammelte er.

Ruhig, nur noch etwas bleicher werdend, sah Dolores auf sein niedergebeugtes Haupt. „Das, mein Herr Dreßler, stand nicht mit auf dem Programm. Mein Gesicht, ja, das durften Sie nehmen, um, wie Sie sagten, Ihren Ruhm zu begründen. Mein Gott, warum sollte ich das einzige Erbteil, welches ich besitze, nicht zu einem mildtätigen Zwecke verwenden? Weitere Zugeständnisse machte ich Ihnen nicht, werde ich auch nicht machen."

„Sie müssen, Dolores. Ich lasse Sie nicht. Ich verschmachte ohne Sie. Seit ich Sie sah, lebe, schaffe ich nur durch Sie. Seien Sie mein, gehören Sie mir, und —"

„Ich gehöre nur mir," unterbrach sie sein leidenschaftliches Stammeln. „Mir ganz allein und meiner Kunst."

„Täuschen Sie sich nicht, Dolores. Der Tag wird kommen, wo Sie sich nach Liebe sehnen, wo Sie Furcht haben werden vor dem Alleinsein, wo Sie eines Schutzes bedürfen."

„Sie glauben?" fragte sie, und während sie, plötzlich nachdenklich geworden, in sein Gesicht sah, kam ihr ein Gedanke. „Nun denn," sagte sie langsam, „sollte dieser Tag einstmals kommen, so könnte es vielleicht sein, Werner Dreßler, daß ich diesen Schutz bei Ihnen suchen würde."

„Dolores!"

Wie ein Fanatiker in Inbrunst vor einem Heiligenbild kniet, so lag dieser riesige Mann zu Füßen des Mädchens.

„Dank, Dank, Dolores!"

„Wofür?" Ruhig wich Sie vor ihm zurück. „Für ein so vages Versprechen? Ich sagte — und vergessen Sie das nicht — wenn dieser Tag einmal kommt — aber ich glaube das weder, noch wünsche ich es. Und nun, bitte, erheben Sie sich. Ich höre die Mutter kommen."

12.

„Hier, Kind, trink' etwas Warmes. Du mußt ja ganz durchfroren sein."

Die Pastorin Müller setzte ein Tablett mit Tassen und ein Körbchen mit Weißbrot auf den Tisch.

Dolores beeilte sich, ihr behilflich zu sein, und hierbei entging ihr nicht, daß die Hände ihrer Pflegerin leise zitterten.

Erstaunt blickte sie ihr ins Gesicht, es sah rot und echauffiert aus.

„Hattest Du Aerger, Mutter, oder fühlst Du Dich nicht wohl?" fragte sie besorgt.

„Beides, Kind," gab die Pastorin zurück.

„Um Gotteswillen, Du wirst doch nicht krank werden, Mutter?"

„Das wolle Gott verhüten! Es wäre wahrlich schlimm, käme ich hier zum Liegen. Aber nur keine vorzeitige Angst. Ich mache auf meine alten Tage noch mal die Mode mit — bekomme Influenza. Doch ist die Sache hoffentlich bald abgetan. Komm', setz' Dich, und auch Sie, Herr Dreßler. Hast Du schon erfahren, daß nun das große Kunstwerk fertig ist?"

Dolores nickte. Sie hielt die Augen noch immer mit Sorge auf das stark gerötete Gesicht der alten Dame gerichtet und voller Schrecken erwog sie die Möglichkeit, daß hier eine ernste Krankheit im Anzuge sein könne.

Was dann, mein Gott, was dann!

„Herr Dreßler wollte uns abholen, in seinem Atelier den Kopf zu besehen. Aber dazu fühlte ich mich wirklich nicht imstande, Kindchen. Du mußt die Neugier noch ein wenig ertragen," sprach die Pastorin mit heiserer Stimme weiter.

„Die Neugier ist nicht so groß, Mutter. Ich kann es abwarten, mich in Marmor zu sehen," versuchte Dolores zu scherzen. „Ueberdies hätte ich selbst kaum Zeit gehabt, ich habe noch stundenlang zu arbeiten."

„Ach, Du Armes! Hast Du Dir wieder so viel aufpacken lassen? Nun siehst Du, es war doch molliger in Lenkendorf, nicht wahr? Da saßen wir um diese Zeit so behaglich zusammen in unsern traulichen Stuben. All die alten, lieben Möbel umgaben uns; Blumen vor den Fenstern, der Hansel sang, die Teemaschine summte leise und die ersten Bratäpfel protzelten in der Ofenröhre. Ich strickte und Du lasest vor, wenn dann Pastor Rabenow zum Plaudern herüberkam — es war doch so schön."

Die Stimme der alten Frau war ganz leise geworden. Ein so tiefes Heimweh klang aus den einfachen Worten, daß Dolores die Tränen in die Augen traten.

„Ja, Mütterchen, gewiß sehr schön und friedlich, aber noch viel, viel behaglicher und schöner werde ich es Dir schaffen — bald, bald. Ich will nicht ruhen, bis Du eines Tages ganz von selbst zugestehst, es war doch ein kluger Streich, Lola, daß wir uns damals aufmachten aus unserem Dörflein."

Sie umschlang die Pastorin, die ihr zärtlich über das lockige Haar strich.

„Hoffentlich, mein Kind, hoffentlich," sagte sie sanft. „Nun reiche aber Herrn Dreßler noch ein Täßchen Kaffee und bitte ihn, er möge uns ein wenig aus seiner lustigen, bunten Welt erzählen."

Erschöpft lehnte sie sich zurück.

Der Bildhauer hatte sich erhoben.

„Ich wollte mich just empfehlen, Frau Pastor. Sie bedürfen entschieden der Ruhe, und Fräulein Dolores hat noch fleißig zu sein."

„O, das hat ja noch Zeit," meinte diese zerstreut.

„Wenn Sie mögen, bleiben Sie. Ich dämmere etwas, und Sie können mit Lola schwatzen," sagte die Mutter leise.

„Ich möchte doch gehen." Er beugte sich zu ihr hinunter und küßte die heiße Hand. „Von Herzen gute Besserung. Ich komme morgen nachzufragen."

Nach einer Verbeugung gegen Dolores schritt er zur Tür. Von dort aber sprachen seine Augen so deutlich, daß sie nicht anders konnte, als der stummen Aufforderung nachgeben und ihm auf den kleinen Flur hinaus folgen.

„Fürchten Sie keine Erneuerung meiner Bitte," sagte er ernst, ihre kalte, reservierte Haltung gewahrend. „Ich möchte Ihnen nur noch sagen, weshalb ich außerdem zu Ihnen kam."

„Ist es nötig, daß dies hier auf dem Flur geschieht?"

„Ja, denn mit Ihrer Frau Mutter möchte ich heute nicht darüber reden; sie scheint mir kränker, als sie zeigen will, und das zwingt mich nun doch, Ihnen meinen Vorschlag zu machen, Ihnen auch von meinen Befürchtungen zu sprechen — verzeihen Sie, daß ich Sie damit ängstigen muß. Fräulein Dolores, sollte Ihre Mutter krank, ernstlich krank werden, so stehen Sie rat- und schutzlos da, allen Rücksichtslosigkeiten, allen Unzartheiten ausgesetzt. Es werden sich Menschen an Sie drängen, denen Sie in Ihrer Unerfahrenheit und Unkenntnis der Gefahren einer Großstadt Ihr Vertrauen zu Ihrem Schaden schenken könnten. Schon jetzt, wo Sie noch unter Schutz stehen, sehe ich mit heimlicher Angst Zudringlinge Ihnen folgen."

„Sie sahen es? Woher und wo —, wenn ich fragen darf?"

Um seinen bärtigen Mund flog ein Lächeln.

„Wo? Von meinem Posten aus. Denn ich selbst, Fräulein Dolores, bin so kühn, Ihnen zu folgen, — nur unauffälliger, bescheidener als jene, ohne Ihnen lästig zu werden, und aus anderen Gründen. Ich bin zufrieden, wenn ich unter dem Schleier eine Linie Ihres Antlitzes im Vorübergehen erspähen konnte, beruhigt, wenn ich Sie unbehelligt wenigstens in Ihrer Wohnung verschwinden sah. Wollen Sie mich darum schelten? Sie haben mich ja nicht einmal bemerken können."

Er hielt ihr seine Hand hin, eine breite, ungefüge, durchaus nicht sehr gepflegte Hand, aber der Blick, mit dem er sie bot, war treu und kam aus klugen, Geist und Leben sprühenden Augen.

„Bitte, Fräulein Dolores, hören Sie mich ruhig an. Ich will mir gewiß kein Recht nehmen, welches Sie mir nicht geben können und wollen, ich stehe einfach als Freund, als Schuldner vor Ihnen, wenngleich ich den Dank für das, was meine Kunst mir durch Sie geworden ist, nie werde abtragen können. Ich tue Ihnen weh mit dem, was ich jetzt sagen muß, aber stellen Sie sich einmal den schlimmsten, traurigsten Fall vor, Fräulein Dolores — Ihre Mutter würde Ihnen entrissen, hier, jetzt, bevor Sie ein Engagement gefunden —" Er stockte.

Das Mädchen stand regungslos, mit weit aufgeschlagenen Augen vor ihm. Ueber ihre erblaßten Lippen kam kein Laut.

Der Tod! Ja, das war das Schlimmste, aber das weniger Schlimme — ein Krankenlager, Aerzte, Pflege, Wärterinnen, alles, was dergleichen mit sich brachte, war das nicht auch schon genug?

Ihre Gedanken jagten in plötzlicher Angst ratlos durcheinander.

Gott, Gott! Woher dann nehmen? Es war ja nichts, nichts da, als die wenigen, wertlosen Sachen, die verpackt im Lenkendorfer Witwenhaus stehen geblieben.

Die alten Freunde? Baroneß Ilse?

Sie ward glühend rot — nein, von dort nichts. Pastor Rabenow? Nie, nie! Undenkbar, ganz undenkbar, und wenn sie hungern müßte!

Aber wenn sie nun um der Mutter willen dazu gezwungen würde? Wenn nun die Stunde schlug, wo es galt, selbstloseste Liebe, lebenslange Wohltaten zu vergelten?

Die Not ist bitterer als der Tod, würde sie nicht auch stärker als der Tod sein?

„Sehen Sie, Fräulein Dolores, ich wußte, daß Ihnen viel an einem baldigen Engagement liegt, ich weiß, daß Ihnen Ihr großes Talent die Anwartschaft auf eine unserer besten Bühnen gibt, auch ohne langwierige, praktische Schulung — Sie sehen, ich spreche ganz sachgemäß — ich habe daher eigenmächtig in Ihr Schicksal eingegriffen."

„Eingegriffen? Wie soll ich das verstehen?" fragte sie, mühsam ihre Gedanken sammelnd. Sie standen noch immer ohne Licht in der Dämmerung auf dem Flur zusammen. Sie konnten gegenseitig ihre Züge nicht mehr deutlich erkennen, nur aus dem Ton ihrer Stimmen hörten beide ihre tiefe Erregung.

„Wie soll ich das verstehen?" wiederholte sie. „Bitte, sprechen Sie schnell, ich muß endlich zur Mutter hinein."

Er zog sie an das schmale Fenster, durch welches noch ein schwacher Lichtschein fiel. Bittend, nicht als sei er der Gebende, stand er vor ihr.

„Fräulein Dolores, ich habe Ihnen einmal anvertraut, daß ich nicht gut mit meinem Vater auseinander gekommen bin, damals, als ich durchsetzte, Bildhauer zu werden. Ich war immer ein unbeholfener Gesell, der sich überflüssig und steif im Elternhause herumdrückte. Keiner wußte so recht etwas mit mir anzufangen und am wenigsten ich selbst.

Lange gingen wir, nicht in Unfrieden, aber doch ziemlich gleichgültig, unsern getrennten Weg. Dann kam eine völlige Aussöhnung zustande, und jetzt hat er mich besucht.

Er sah den Kopf der Psyche, Dolores, und sah sie selbst.

„Mich? Wo? Ich weiß von nichts!" unterbrach sie ihn erregt.

„Erinnern Sie sich des ältern, graulockigen Herrn, welcher vor kurzer Zeit im Kunstinstitut Zeuge einiger Proben war?" fragte er.

„Ja, ja! Das war —?"

„Mein Vater, Intendant des herzoglichen Hoftheaters in W . . . ." vollendete er.

„Und — nun?"

„Nun brauchen Sie nur zu wollen, und Sie sind wohlbestalltes Mitglied der dortigen Hofbühne," nickte er lächelnd.

Sie griff ganz verwirrt mit der Hand an die Stirn. So reizend mädchenhaft und rührend hilflos war die Geberde, daß er nur mit Mühe sein Entzücken zurückhielt.

„Das haben Sie getan? Und Sie sprechen noch von einer Dankesschuld gegen mich?"

„O Dolores, so zürnen Sie mir nicht meiner Eigenmächtigkeit wegen?" fragte er mit unterdrücktem Jubel. „Und Sie wollen? Ich darf meinem Vater schreiben, daß dem kontraktlichen Abmachen nichts im Wege steht?"

„Ja! Ja!"

„Stellen Sie irgend welche Bedingungen?"

„Nichts! Wie könnte ich, die Schülerin, die Anfängerin, Bedingungen stellen einem Engagement gegenüber, das ich nur durch Ihre Freundschaft finden konnte. Sie haben tief genug in unsere Verhältnisse gesehen, um zu wissen, was für mich von einem solchen abhängt."

Sie nahm seine Hand und drückte sie zwischen ihren schmalen Fingern.

(Fortsetzung folgt).

Klassifizierte Anzeigen!

Verlangt — Weiblich.

Gesucht:—Junge Frau ohne Kinder als Haushälterin. Schönes Heim, leichte Arbeit. M. Feierman, 6202 Maple Straße, Telephon Benson 172-W. 3-15-19

Verlangt wird ein Mädchen um die Putzmacherei zu erlernen.—429 Paxton Block. 3-14-19

Verlangt — Männlich.

Ein Mann in jedem County als exklusiver Vertreter, um ein vollständiges Lager von Waren an Konsumenten zu verkaufen; Proben, Kataloge u. Instruktionen frei. Muß Fuhrwerk haben und gute Empfehlungen; $10 bis $90 wöchentlich; Erfahrung nicht notwendig. Schreibt oder sprecht vor, Verkaufs Manager, Ryan Co., 1102—4—6 Harney St. 3-13-19

Haushälterin gesucht.

Aeltliche Person am liebsten, für zwei Personen, Mutter und Sohn, auf der Farm, sechs Meilen westlich von der Postoffice an Dodge Str. Guter Lohn. Telephoniert Colfax 1480, oder schreibt an Box H., Omaha Tribüne.

Kost und Logis.

Das preiswürdigste Essen bei Peter Rump. Deutsche Küche. 1508 Dodge Straße, 2. Stock. tf

Glück bringende Trauringe bei Brodegaards, 16. und Douglas Str.

Reparaturarbeiten gewünscht.

Gut erfahrener Kabinetmacher, wünscht Häuserarbeit, Möbelreparaturen und Finishing, Innenarbeit, sowie Tür- und Fensterreparaturen. Meine Arbeit garantiert. Bitte zu schreiben: Andrew Kolossens, 1234½ süd 15. Str, Omaha, Neb. 3-21-19

Geigen zu verkaufen.

Geigen und Geigen-Ausstattungen zu verkaufen. Ausgewähltes Lager zum Kostenpreis. Eure Gelegenheit den Profit des Händlers zu ersparen. Wir machen auch Geigen-Reparaturen. — **Kernan & Ritter,** Zimmer 20, Baldridge Gebäude, 20. und Farnam Straße, oder Box 3, Omaha Tribüne. 4-7-19

Zu verkaufen: Wohl etabliertes Geschäft, Maschinen- und Gewehrwerkstätte; 38 Jahren im Geschäft. Grund für Verkauf. Ich will mich zur Ruhe setzen. Ludwig Wetzel, 125 Norfolk Ave., Norfolk, Neb. 4-8-19

Liberty Bonds.

Liberty Bonds. Wir bezahlen bar für Liberty Bonds. Teilweise abbezahlte Quittungen für Bonds und War Savings Stamps.
Lewis & Co. Brokers.
411 McCague Gebäude. 3-20-19

Kaufe Liberty Bonds

für Bar. Sichere und gesunde Investments, 7 Prozent bis 10 Proz. Geo. Schroeder, 545 Railway Exchange Bldg. Dougl. 3261. tf

Colorado Bargains.

Wir haben soeben ein sehr großes Areal von bereits kultiviertem und noch nicht gepflügtem Land gekauft (improved and unimproved tractor plow land).—Das Land ist eben und in der Nähe der Stadt gelegen; südlich von Burlington, Colorado; in der Nähe von Wild Horse. Diese Ländereien werden in Parzellen von 160 Acres und größeren Komplexen verkauft. Unsere Preise sind sehr mäßig; Bedingungen äußerst liberale. Crop payment plan wird guten Käufern bewilligt werden. Prüfen unsere Offerte, bevor Ihr nach dem Westen reiset. Es wird der Mühe lohnen. Zirkular mit Beschreibung wird auf Wunsch kostenfrei übersandt.
States Realty Company.
310—311 Fraternity Bldg.,
Phone B-1122 Lincoln, Neb.

Die deutschen Farmer Nebraska's, sowie diejenigen, welche eine sichere Anlage für ihre Kapitalien suchen, finden hier Gelegenheit, sich ein schönes Heim zu gründen. Besichtiget das Land und überzeugt Euch an Ort und Stelle, daß dasselbe an Qualität nichts zu wünschen übrig läßt.—August Esser. 3-17-19

Monumente und Marksteine.

Erstklassige Monumente u. Marksteine. A. Bratke & Co., 4316 Süd 13. Straße. Tel. South 2670. 3-26-19

Elektrisches.

Gebrauchte elektrische Motoren.—Tel. Douglas 2019. Le Bron & Gray, 116 Süd 13. Str.

Advokaten.

H. Fischer, deutscher Rechtsanwalt und Notar. Grundakte geprüft. Zimmer 1418 First National Bank Building.